



Liebe Geschwister,
vielleicht hat es den einen oder anderen kurz verwundert, dass heute der gleiche Predigttext wie letzten Sonntag hier vorne steht. Tatsächlich sass ich vergangenen Sonntag im Gottesdienst, als Markus seinen Predigttext vorlesen liess - und da dachte ich: Oh nein, den wollte ich doch für heute nehmen! Nach kurzem Ringen mit mir selbst habe ich mich dennoch entschieden, diesen Text für heute zu belassen: Vielleicht ist es nur Zufall, vielleicht göttliche Fügung, vielleicht will uns der Geist Gottes etwas wichtiges mitteilen - ich weiss es nicht, das darf jeder für sich selbst entscheiden. Und diese Predigt darf ja gerne weitere oder andere Aspekte durchschimmern lassen zu einem Text, der sehr spannend und auch sehr vielschichtig ist.

— Ja, die sog. Versuchung Jesu. Eine, wie ich finde, eindrückliche und unter die Haut gehende Geschichte, je mehr man sich mit ihr beschäftigt und auseinandersetzt. Es ist eine Schlüsselgeschichte. So sind ja meistens die Versuchungsgeschichten. Schlüsselgeschichten. Geschichten, an denen sich radikal etwas zu verändern scheint. Geschichten, die ganz andere Wege hervorbringen. Und so ist es doch spannend, dass jeweils am Anfang *beider* Testamente, dem Alten wie dem Neuen, eine Versuchungsgeschichte steht. Denn Versuchungsgeschichten sind seit jeher für das Menschsein existentiell bedeutende Geschichten. Wo Versuchungen im Spiel sind, geht es bis an die eigene Existenz. Da ist immer die ganze Person herausgefordert. Das war bei Adam und Eva so, damals im Garten Eden, das ist bei Jesus so, hier in der Wüste. Die Versuchungsgeschichte Jesu also eine Schlüsselgeschichte. Und das und zunächst vor allem für Jesus selbst! Weshalb ich es ehrlich gesagt oft ein bisschen zu voreilig finde, wenn manche Ausleger die Versuchungen hier als allgemein-menschlich hinstellen und diese recht schnell und ungefiltert auf uns alle übertragen. So kann man diese Geschichte sicher lesen, aber mir scheint, dass damit der Kern des ganzen noch nicht ganz getroffen ist. Ich glaube: In erster Linie geht in dieser Versuchungsgeschichte nicht um uns, sondern um Jesus und *seinen* Weg. Durch die Versuchungen hindurch soll sich in *ihm* etwas formen und herausbilden. Ja, ich wage die These aufzustellen: Alles, was Jesus sein wird, alles, was er später sagen wird, alles, wofür er einstehen wird, wird sich hier herausbilden. Hier in der Wüste, hier, in der Begegnung mit dem Verdreher, hier in der grössten Kargheit. Hier wird in Jesus entstehen, was es wirklich heisst, *Gottessohn* zu sein. Daher ist diese Versuchungsgeschichte Schlüsselgeschichte, daher steht sie auch bei allen Evangelien an sehr prominenter Stelle: Denn die Versuchungsgeschichte kommt genau *nach* der Taufe Jesu, nach dem Moment also, wo er die Stimme aus dem Himmel hört: „Du bist mein geliebter Sohn!“ und woraufhin dann der der Geist Gottes auf ihn kam - und *vor* seinem öffentlichen Auftreten als Wanderprediger, *bevor* er also zu den Menschen gehen wird, das Evangelium zu predigen. Genau dazwischen, zwischen Annahme durch Gott selbst als Sohn Gottes und dem Hinausgehen zu den Menschen - da wird Jesus in die Wüste gehen müssen. Ausloten, wer er ist. Herausschälen lassen müssen, was er später sein wird.

— Jesus also *muss* in die Wüste. Und ich sage bewusst: Er *muss*. Denn es ist kein freiwilliges Gehen, wie es manchmal dargestellt wird. So zumindest verstehe ich Mt, wenn es gleich zu Beginn heisst: „**Danach wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt.**“ Der Evangelist Mk formuliert es fast noch drastischer: „**Und sogleich trieb ihn der Geist in die Wüste.**“ Jesus also bestimmt nicht selbst Zeitpunkt, Ort oder Länge seines Wüstenaufenthaltes. Es ist kein freiwilliges Hineingehen, kein freiwilliges Fasten, nein, derselbe Geist, der gerade noch in der Taufe auf ihn gekommen ist, dieser Geist Gottes jagt ihn jetzt in die Wüste. Und das hat, liebe Geschwister, ehrlich gesagt schon eine gewisse Dramatik in sich, findet ihr nicht? Anscheinend gibt es Momente im Leben, in denen die Wüste über einen hereinbricht. Oder, was noch etwas drastischer formuliert: In die man hineingetrieben wird. Das Hineingetrieben sein in die Wüste heisst doch nicht mehr als das: Man erlebt sich schlagartig an einem Ort wieder, an dem man eigentlich gar nie sein wollte. Mit einem Mal sind da Wege vor einem, die man gehen muss und noch nie gegangen ist, aber die man eigentlich auch gar nie gehen wollte. Und doch ist man dort, in dieser Wüste. Und wer in der Wüste steht, weiss: Nichts ist mehr so, wie es gerade war. Eine freiwillig aufgesuchte Wüste, etwa für eine innere Auszeit und Klärung, das ist eine andere Wüste als die, in die man hineingetrieben wird oder die über einen kommt. Und oft erst im Nachhinein, wenn so eine Wüstenwanderung vorbei ist, wird man erkennen, wozu und warum das alles so war. Bis dahin aber ist man ein Verlorener. Man treibt umher, man weiss nicht mehr, was Bestand hat, was gilt, ja: Wer man selber ist. So lese ich die Wüste, in die Jesus hineingehen musste: Gerade noch der Moment der Taufe, das Wissen, zu wem er gehört, das öffentliche Bekenntnis Gottes zu ihm als Sohn und nun hineingetrieben in das ganze Gegenteil, in das Öde, in das Karge. An einen Nicht-Ort. Wo all das in Frage gestellt wird, was denn ist, und vor allem: Wer er ist. Der Geist Gottes aber weiss sehr wohl, warum Jesus in die Wüste muss: Denn es *muss* die Wüste sein! Weil nur in der Wüste, mit ihrer trockenen Hitze, mit ihrer Schnörkellosigkeit, am Menschen alles abgeschält wird, was unnötig ist. Was überflüssig ist. Damit nur noch das Wesentliche übrig bleibt und sich darin formen kann, was geformt werden soll. Daher ist die Wüste eine Herausforderung für die ganze Person. Sie ist Ort der Wahrheit. Das ist anstrengend, das ist aufreibend, für alle, die sich in einer Wüste befinden. Es ist anstrengend, auf sich selbst zurückgeworfen zu sein. Aber nur dort, in der Wüste, ist Wahrheit: Dort wird deutlich, was mir wichtig ist, wer ich wirklich bin und vor allem: Wer ich vor Gott bin. Und so sagen die Araber auch verheissungsvoll: „*Die Wüste ist der Garten, in dem Gott spazieren geht.*“ Wüste ist Krise, Wüste ist das Gefühl des Zurückgeworfenseins - aber immer auch *der* Ort, an dem man Gott begegnet. So fest und intensiv wie wahrscheinlich in keinem anderen Moment des eigenen Lebens. Der Geist also treibt Jesus in die Wüste. Damit sich herauschält, wofür Jesus sein Leben lang einstehen wird. Und so lese ich nun auch diese drei Versuchungen, mit denen Jesus hier konfrontiert wird. Ich lese sie unter dem Blickwinkel: Worin wurde der *Gottessohn* wirklich versucht? Was sollte sich dort in der Wüste für den *Sohn Gottes* formen, was sollte sich für Jesus herauschälen an Botschaft, die er später voller Überzeugung und Leidenschaft bis ans Kreuz weitergeben wird? Lasst es mich kurz anreissen. Das erste, durch das Jesus innerlich hindurch musste: **1. Der Teufel versucht Jesus, den Gottessohn, in seinem Mitleid. Oder anders: Es formt sich die Botschaft, dass alle Not nur in Gott allein ein Ende findet.** Ja, der Teufel sagt zu Jesus: „Sag diesen Steinen da, sie sollen zu Brot werden.“ Schnell hat man diese Aussage gerne so dargestellt, dass es Jesu eigener Hunger war, der ihn verlockt hat, für sich aus diesen Steinen Brot zu machen. Ich würde gerne tiefer denken: Jesus war versucht worden in

seinem Mitleid. Also: In seinem Mitleiden für die Menschen. Denn da war doch jetzt die Verlockung da, für den *Gottessohn*, auf einen Schlag den Hunger dieser Welt beseitigen zu können. „Sag diesen Steinen da, sie sollen zu Brot werden.“ Ja, da sind nämlich viele Steine in einer Wüste. Der Teufel versuchte Jesus in seinem Mitleid. Denn das war es, was Jesus zutiefst ausmachte, und das ist keine Floskel: Er leidet mit den Menschen. Er leidet an der Not der Menschen bis in sein Innerstes hinein, es ver-leidet ihn zu sehen, wie Menschen Not haben. Und es ist eben eine der grössten Nöte - und zwar bis heute - dass Millionen physischen Hunger haben. Und weil Menschen Hunger haben, führt es dazu, dass Schwestern und Brüder untereinander zu Mördern werden. Und weil es den Hunger gibt, entstehen Kriege, Kriege um Ländereien, um Brunnen, um Rohstoffe und Absatzmärkte. Hätte die Not nicht ein Ende gefunden, wenn der Sohn Gottes hier und jetzt in der Wüste unter den Augen des Teufels aus Steinen Brot gemacht hätte? Wäre so das Elend nicht endlich beseitigt worden? Und ich glaube: *Das* war die immense Versuchung für Jesus als Mitleidener gewesen: Sich dem eben nicht hinzugeben, hier und jetzt die Not zu beenden. Denn hätte Jesus das getan, dann hätte er auch dem Teufel recht gegeben, dass allein die Erde, also diese Welt satt macht. Aber durch diese Versuchung hindurch formt sich stärker heraus, was Jesus später sagen wird: „*Ich* bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nicht mehr hungern.“ Jesus weiss, dass es im Letzten nicht darum geht, den physischen Hunger zu stillen, sondern den Lebenshunger. Es geht nicht um Satt-sein, sondern um Erfülltsein. Und das gibt es nur in Gott. Alle Not findet ein Ende nur in Gott. Über all dem aber wird Jesus aber den physischen Hunger der Menschen immer ernst nehmen, und ihn stillen, wo er nur kann. Das ist das erste, der Teufel versucht Jesus in seinem Mitleid. **2. Der Teufel versucht Jesus, den Gottessohn, in seinem Glauben. Oder anders: Es formt sich die Botschaft, dass es Gott in allem zu vertrauen gilt.** Der Teufel nimmt Jesus mit nach Jerusalem, in den Tempel, auf die Zinne, also zum Mittelpunkt des Judentums, des Heiligen schlechthin, also dorthin, wo nach jüdischer Auffassung Gott selbst wohnt - und sagt zu ihm: „Wenn du Sohn Gottes bist, dann stürze dich hinab.“ Perfide zitiert er dazu noch Ps 91: Die Engel werden dich tragen, damit dein Fuss nicht an einen Stein stösst. Der Teufel versucht Jesus in seinem Glauben. Zeig doch, dass es deinen Gott gibt: Und am besten geht dies doch, wenn du dich herabstürzt und dann durch die Lüfte fliegst. Dann sieht man, ob es wahr ist, dass es ihn gibt. Der Teufel ermuntert Jesus also, einen Beweis zu liefern für die Existenz Gottes. Gott auf die Probe zu stellen. Jesu Antwort aber ist eindeutig: Gott gilt es nicht zu versuchen. Wer Gott erprobt, der misstraut. Stattdessen gilt es ihm und vor allem: seinem Wort und seiner Verheissung zu glauben, und fest zu vertrauen, dass das Leben nie tiefer stürzen kann als in seine Hand. Jesus wird dieser Versuchung, Gott zu beweisen, nicht nachgeben. Und das wird sich durchziehen: Noch bei seiner Verhaftung wird Jesus darauf verzichten, Gottes Engel zu Hilfe zu rufen und selbst noch am Kreuz, als die Leute wieder sagen werden: „Wenn du Gottes Sohn bist, dann steige doch herab vom Kreuz.“ - selbst da wird Jesus Gott nicht versuchen, sondern darin leben, dass Gott in allem zu vertrauen ist. „In *deine* Hände befehle ich meinen Geist.“ Hier in der Wüste schält sich durch die Versuchung hindurch in Jesus diese wichtige Botschaft heraus, dass Gott immer da ist, egal wo wir sind, ob unten auf der Strasse im Dreck oder oben auf der Spitze des Heiligtums - Vertraue Gott in allem. Kein Ort ist ohne ihn. **3. Der Teufel versucht Jesus, als Gottessohn, in seiner Verantwortung. Oder anders: Es formt sich die Botschaft vom Reich Gottes als Gegenbild zu den Reichen der Welt.** Der Teufel nimmt Jesus zuletzt mit auf einen hohen Berg und zeigt ihm alle Königreiche der Welt und ihre Pracht und sagt: „Das alles werde ich dir geben, wenn du dich niederwirfst und mich anbetest.“ Auch hier wird gerne interpretiert, dass Jesus verlockt wurde, zu Geld, Prunk und Pracht. Aber es ist ehrlich gesagt schwer vorzustellen, dass Jesus wirklich den Drang in sich verspürt haben soll, sich in Geld und Reichtum zu sonnen. Das kann es nicht sein. Ich denke: In diesem Moment führt der Teufel Jesus den Zustand der Welt vor Augen. Die Königreiche der Welt. Und für einen Moment, ähnlich wie mit dem Hunger der Menschen, könnte Jesus als Gottessohn in sich verspürt haben, endlich die Verantwortung für eine Welt zu übernehmen, die so sehr im Argen liegt. Für einen Moment war der Gottessohn vielleicht wirklich verlockt, Weltenherrscher zu werden, und damit das Rad von Unrecht und Gewalt, von Vergeltung und Rache, von Krieg und Frieden durchbrechen zu können. Als Weltenherrscher hätte er ja das Gute durchsetzen können. Das war die Versuchung! Weil er Verantwortung für diese Welt empfindet. Das Gute durchsetzen, *jedoch* zum Preis dafür, mit dem Bösen zu paktieren. Das, liebe Geschwister, ist eine wahnsinnige Verlockung, und zwar bis heute, derer wir meines Erachtens immer wieder aufsitzen. Das Gute durchsetzen wollen mit Mitteln des Bösen. Als könnten wir echten Frieden herstellen mit Mitteln des Krieges, als gäbe es echte Freiheit mit Mitteln Unterdrückung. Jesus weiss: Im Kern sind solche Lösungen, wo immer der Pakt mit dem Bösen gemacht wird - und mögen sie auch kurzfristig Abhilfe schaffen -, im Kern sind solche Lösungen teuflische Lösungen. Jesus wird widerstehen. Und er wird das Gegenprogramm lehren zu all den Reichen dieser Welt: Er wird nicht müde werden, den Anbruch des Reiches Gottes zu verkündigen. Ein Reich, das auch gefangen nimmt. Aber nicht mit Gewalt und Unterdrückung, sondern durch den Zauber der Güte, der Liebe und der Vergebung.

— Ja, liebe Geschwister, so schälen sich in der Wüste Jesu, tief in der Verzweiflung und scheinbaren Verlorenheit die wichtigsten Botschaften heraus, für was er selbst einstehen wird. Diese Versuchungen haben Jesus alles gekostet. Das war kein Zuckerschlecken. Aber nur so, durch diese Prozesse hindurch, ist noch stärker durchgedrungen, was er sein wird. Und so stellt sich an dich die Frage: Wo erlebst du dich vielleicht in deinem Leben zur Zeit in einer Wüste? Gibt es Bereiche, wo du umherirrst mit dir, keinen so richtigen Weg und Sinn findest, immer wieder konfrontiert wirst mit ziemlich ähnlichen Themen? Und wohin verlockt es dich dann? Welche Stimmen in dir werden laut? Und könnte es sein, dass Gott gerade dort, in deiner tiefsten Wüste, in der Ausweglosigkeit, im Konfrontiertsein mit dir selbst, etwas wichtiges - wichtigeres - heraus Schälen will? Die Versuchung ist gross, den alten Mustern, den vertrauten Antworten in einem zu glauben. Hätte Jesus wahrscheinlich auch gerne getan. Sich seinem ersten Impuls hingegen, dem Mitleid mit den Menschen nachzugeben, dem Teufel zu zeigen, *dass* es Gott gibt und endlich die Verantwortung für eine bessere Welt zu übernehmen. Aber er hat sich zu etwas Grösserem formen lassen, in dem er widerstand, das Alte zu tun. Und du? Was könnte Gott in dir formen wollen, durch Dürrezeiten hindurch? Sei ermutigt, die Wüste in deinem Leben anzunehmen. Dich diesen Wüstenmomenten zu stellen, in der Hitze und Trockenheit des Moments, und dich Gott hinzuhalten. Und denke daran: Nie bist du allein in der Wüste. Das war Jesus nicht, das sind wir nicht. Denn erinnern wir uns: Da scheint es einen Gott zu geben, der liebend gerne in der Wüste spazieren geht. Amen.

02.07.2023/ AJende